

Berliner Familien-Zeitung

Der rote Brief

Detectivroman von Hardy Worm

[Schluß.] [Abdruck verboten.]

XXII. Terpielt

Als Guoret den großen Saal betrat, erhoben sich acht gut gekleidete Herren von ihrem Sitz und reckten sich konzentriert. Man hätte glauben können, eine illustre Gesellschaft gehe sich die Ehre, einen großen Gast zu begrüßen.

Guoret sah mit auferordentlich ernst, als er sich an das obere Ende des Tisches setzte. Er schien prüfend über die Anwesenden. Seine Stimme klang etwas verflücht, als er begann:

„Kameraden und Freunde! Ihr habt mir vor einem Jahre die Ehre erwiesen, mich zu euren Neopresidenten zu machen. Ich lege dieses Amt heute in eure Hände zurück.“

Ein betretenes Schweigen entsand.

„Das ist fahnenstich!“

Die eine Politike pfiff dieser Satz durchs Zimmer und traf Guoret mitten ins Gesicht.

Die Klippen zusammengesetzt, der Oberkörper nach vorn geneigt, so Harris er den Sprecher an.

„Ach, du bist, Manuel. Dem Mut ist bewundernswert, deine Hand erhebt nie, und man sagt von dir, du habest zehn Feinde des Bundes unschädlich gemacht. Aber du hast nicht das Recht, von Fahnenstich zu reden. Ihr alle habt nicht das Recht, hört mich erst an.“

Guoret erhob sich. Dieser Pöbele, dieser Mann der großen Geste, brauchte den Widerspruch, um brillieren zu können. Sie alle kannten und bewunderten ihn. Jede Minute kann aus Liebererwägungen bringen. Doch wird er hier gesichert und haben verschleierte Tümpfe in der Hand. Aber wir müssen vorerstig denn je sein. Ich war heute nachmittag bei der Kasse. Ich geriet in eine Falle des Detektivs Wolter, wurde gefesselt, verhöhnt und meinem Schicksal überlassen. Man, ich nahm mein Schicksal in meine harten Fäuste — bei diesen Worten griff er in die Tasche und holte die Handschellen hervor — „und die Ketten zerbrachen wie Glas.“

Ein Beifallssturm tobte los. Zur Manuel fräule die Klippen. Er hobte und verachtete Guoret. Der Verbrecher geriet nun in Feuer. Der Ver-

fall spornete ihn an. Seine Augen blühten herausfordernd.

„Ich schlug mich unter mannsfaden Gefahren wieder zu euch durch.“

„Ohne den roten Brief?“ Manuel's Zustehen klang schneidend und höhnisch.

Für einen Augenblick wurde Guoret aus dem Konzept gebracht. Seine Hände tasteten lachend über die Tischplatte. Dann aber rief er schreiend:

„Wer daran zweifelt, daß ich mein Leben in die Wege geschlagen habe, um in den Besitz des Dokumentes zu kommen — der trete vor und bezähle seine Anflage.“ Und als sich niemand meldete, fuhr er befehlend fort: „Und wer da glaubt, daß ich die heute erlittene Niederlage nicht wieder wettmache...“

Erstrocken hielt er inne. Pötelnd kam jemand die Treppe heruntergerollt. Die Türe wurde aufgerissen. Der Kampfplatz taumelte herein.

„Verrat!“ schrie er. Verrat! Das Haus ist umfellt! Die Polizei!“

Ein obenbeübender Arm erhob sich. Draußen donnernten Schläge gegen die Türe. Eine heftige Detonation ließ das Haus in seinen Grundmauern erzittern.

Guoret war auf den Tisch gesprungen, den Revolver in der erhobenen Faust.

„Die Waffen herab! Mir nach!“

Doch er hatte die Türe noch nicht erreicht. Ein Stoß von draußen Splitterte. Guoret sprang zur Seite. In der Luft der Fenster erschallte eine heftige Explosion. Das Licht erlosch. Mörchel fiel von der Decke. Nebelschwärze frachtete wie Donnererschläge. Wild aufstauend wie ein Tier, stürzte sich Guoret auf den ersten Beamten.

XXIII. Im Dunkel der Nacht

Als Guoret vor zwei Stunden das Auto im Granewald verließ, ahnte er nicht, daß er mit seinen Verfolgern in ein und demselben Wagen gefahren war.

Er war kaum außer Sichtweite, als der Kaufherr eine andere Straße aufsteigte und dem Verbrecher lautlos nachschlich. Auch im Innern des verlassenen Wagens wurde es lebendig. Die Postler des Rückfluges hoben sich, und heraus froh, schwügend und stöhnend, der Kommissar Kipper, der sich sofort auf den fieberhaft schwang und das Auto wendete. Drei Straßenenden weiter hielt er. Die Fahrer wurden gefesselt.

Nach Ablauf einer halben Stunde kam der in Chauffeurleistung stehende Wolter zurück, und beide trummelten einen Dillenbesitzer heraus, der zwar

über den abendlichen Besuch nicht sonderlich erbaud war, aber sofort sein Telefon zur Verfügung stellte, als er hörte, warum es sich handelte.

Eine Stunde später rufen fünf mit Zeitpersonen beladene Kaffausen den Granewald entlang. Ein Pfiff. Die Wagen hielten. Keils ordneten sich die Gruppen zum Almaris.

Welche Wichtigkeit der Aktion beigegeben wurde, erfuhr man nicht allein aus dem großen Aufgebot, sondern auch aus der Anwesenheit des Chefs der Kriminalpolizei, den Wolter in großen Sälen von der Schlinge unterrichtete.

Als die Kriminalbeamten in der Nähe der Villa angelangt waren, übernahm der Detektiv die Aufstellung der Streitkräfte. Da das Haus mit der Rückseite an den Wald grenzte, schickte er ein Drittel der Beamten ins Gehölz, um den Verbrechern jede fluchtmöglichkeit abzuschnitten. Nachdem eine Umstellung in den umliegenden Straßen positioniert worden war, froh Wolter mit dem Haupttrupps der Beamten durch die großen Konstruktionshöhlen bis an die Vorderfront des Hauses.

Da das Kommando mit Beilen und Sprengpatronen ausgeübt war, gelang es sehr schnell, die Türen und eisernen Rollläden zu sprengen und in das Innere des Hauses zu gelangen, wo sich ein erstarrtes Kampfbild zeigte.

Wolter, der mit als Erster ins Haus gedrungen war, führte sofort die Treppen hoch. Er rief dreier Mann an. Alles dunkel und leer. Von unten herauf drang das Geräusch des Kampfes.

Pflichtig öffnete sich am Ende des Flures eine Türe, und schredenschnell, an allen Gliedern zitternd, fand die Gestalt auf der Schwelle, angestrichelt den heranrückenden Detektiv anstarrend.

Wolter schob sie furchend ins Zimmer zurück.

„Gnädige Frau, die Polizei ist im Haus. Wo steht Kerou?“

Die Gräfin hielt sich zitternd an der Türkante fest.

„Ich weiß nicht... ich bin... retten Sie mich...“

Mit einem Wohlmut fand sie bewußtlos zu Boden.

„Verflucht!“ Wolter schüttelte über den Inhalt der Wadschäft über den Kopf, verließ die Türe und rannte die Treppe hinunter.

Er hatte jetzt Wichtigeres zu tun, als sich um eine Obmannsdiege zu kümmern.

Im großen Saal hatte sich der Kampf inzwischen entschieden. Das Licht flamme wieder auf. Der Detektiv blickte auf einen Trimmerhaufen.

Ein Beamter und vier Verbrecher hatten tödliche Schüsse erhalten. Mit finsternen Gesichtern und gespenstern Revolvern standen die Polizisten vor den gestohlenen Verbrechen.

Harry Wolter blickte jedem einzelnen ins Gesicht. Aber der den er suchte, war nicht dabei.

„Wo ist Guoret?“ brüllte er einen Gefangenen an und drückte ihm die Revolvermündung gegen den Stirn.

Es war Manuel. Er lächelte verächtlich.

„Achten Sie das Schüttel von der Decke. Guoret hat seinen Freund Kerou den Garauz gemacht.“

Wolter und zwei Beamte stiegen sofort auf die Anrichte zu. Sie hatten sie gerade zur Seite

gerückt, als sich die Capentiere öffnete und ein kleiner, beweglicher Herr, der einen Revolver in der Hand hielt, sichtbar ward.

„Hände hoch!“ brüllten ihm die Beamten an. Aber Wolter schob sie zur Seite und streckte dem Herrn die Hand entgegen.

„Guten Abend, Wolter! Wie ich sehe, haben Sie ganze Arbeit gemacht. Wie kommen Sie überhaupt hierher, und vor allen Dingen, wo ist Gräuflein Kerou?“

„Gräuflein Kerou befindet sich in meiner Wohnung. Mein unferer Erfolg hier anderstreff, haben wir ihn Guoret zu danken. Ich halte ihm ein Paar defekte Handschellen angelegt und seine Geleitbarkeit zur Kasse geboten. Doch die ganze Geschichte erzähle ich Ihnen nachher. Jetzt sehe ich mich nach einer Aussprache mit unserem General, ich nehme an, Sie haben...“

„Guoret Kerou machte eine bedauernde Handbewegung.“

„Unser Freund Guoret ist tot. Er wollte mich im letzten Augenblick einen unfürsichlichen Besuch abgeben, aber ich schlug ihn zwischen die Augen. Und mit diesem Ding hier“ — er zeigte mit Guoret's Revolver — „verfand ich befehle umzusetzen. Ich war schämlich als er.“

Harry Wolter fuhr sich über die Gläse.

„Ja, Sie waren zum jetzmal schneller als er. Der rote Brief übrigens, in dessen Besitz ich dank gültiger Abstützung herrn'schen gefunden bin, liegt in meinem Safe. Er sieht jederzeit zu Ihrer Verfügung.“

„Gräuflein Kerou...“ Das ist vortrefflich. Und nachdem er eine Weile überlegt hatte, erregte er sich und sagte: „Jetzt gehört er natürlich Ihnen.“

Doch Wolter wollte lachen als er. „Mit gemüht dieser Erfolgs hier. Nennen Sie in Paris an.“

Pflichtig schloß er sich an den Kopf und holte einen Schlüssel aus der Tasche. „Gräuflein Kerou Sie muthet, aber nicht lassen. Sie die Gräfin heraus.“ Und zu Kerou gemacht, bemerkte er: „Sie ist nämlich vorhin ohnmächtig geworden.“

Der kleine Kerou wollte bebauen den Kopf. „Ja, unsere Damen haben sehr schauder Tieren.“ In diesem Augenblick betrat der Chef der Kriminalpolizei das Zimmer. Er ging sofort auf Wolter zu.

„Sie haben uns einen großen Dienst geleistet. Ich danke Ihnen.“

Der Detektiv wandte aberblicklich die Augen in eine Ecke des Zimmers gerichtet.

„Woran denken Sie?“ Der Chef sah ihn erwartungsvoll an. „Stibt es noch etwas...“

Harry Wolter schüttelte den Kopf.

„Ich habe heute einen verdächtigsten gefunden, einen sehr alternen Verdächtigen über die Ermordung eines Mädchens am Hohenfausplatz. Der Fall interessiert mich.“

Und indem er einen gelangweilten Ausdruck auf dem Abrassports barenen Verbrecher wand, fügte er hinzu: „Denn ich fühle mich noch jung und fräftig.“

Er schob Kerou unter den Arm.

Und grüßend zog er den Hut.

Kopenhagens Tivoli

Tivoli ist das Biedermeierherz der modernen Großstadt Kopenhagen.

Als es 1843 den Kopenhagenern zu langweilig wurde, Konchensmächte aus Carrelund zu verfeuern, und bei gutem Kaffe Dänemarks verlassenen Großstadtkern nachzutauern, als sie begannen, für die Verlierer Revolution zu interessieren und liberale Schrittle brachten, machte ein verächtlicher Offizier von König Frederik den Versuch, vor den Wällen Kopenhagens einen Vergnügungsgarten Tivoli anzulegen, um die lieben Untertanen von den unersöhnlichen politischen Gedanken abzubringen. Frederik, noch mehr seine Getreue, Grafen Danner, die ihre Kopenhagener und ihre vergnügungslustigen Herz fanden, legten mit Freunden ja.

So entstand Kopenhagens Tivoli. Ein Italiener, Casati, zog mit seinen Partonieren und Balletts hinaus auf die Glorie; die Garbefeste eroberte durch Tschingtata die Kopenhagener jeden Sonntag für ihren König, Karnevals wimmelten die Augen und ihre politischen Ideen herum. Luftschaulen schwebten sie hoch in die höheren Sphären. Und König Frederik ging, jeder Zoll ein Bürgerkönig, recht oft ins Tivoli an dem festlichen Festungsgraben und den goldenen Wällen entlang, und schmuggelte mit seinem schmuggelnden Blick.

So war alles eitel Zufriedenheit und hohe Entzückt bis 48. Da zog selbst in Tivoli politische Diskussion ein, zu Karneval, Koncert und Musikballett verlangte Kopenhagen ebenso höflich wie dringend eine Verfassung. Frederik war ein Mann, der mit sich reden ließ. Seine Gräfin Danner hatte in den Fingerringen ein feines Gemälde der Inhabendbaren. Also gab Frederik die verlangte Verfassung. Und wieder Freude und Konzent, Feuerwerk und Tanz im Tivoli. Und die Kopenhagener konzentierten sich weiter damit, nach den Konzent im Tivoli, hat auf ihren König zu stellen.

Tivoli blieb das Sonntagshetz Kopenhagens, und ist es noch heute. Die Wälle hielten, die Festungsgraben wurden zugeschüttet, die Stadt dehnte sich mit dreien, großen Massenquartieren, elektrischen und Autos kamen — alles ging lächerlich um Tivoli herum, das summt im Mittelpunkt der Großstadt liegt. Noch heute an der alten Stelle. In seinem See, den letzten Rest Festungsgraben, in seinem kopierten Terrain mit herrlichen, alten Büschen und Linden noch immer das ehemalige Festungsgraben zeugend.

Verhalten, Sinn und Jagdhand hat die moderne Zeit ins Tivoli eingeschmuggelt, die alte Tradition hat sie nicht ausgelöscht. Reantimontheater, Konzerte und Karneval sind noch immer Tivolis Rückgrat. Der König im „Ries und Riegsgefest“ da drüben hat den wilden Großstädten, Getreid über die lieben Mitbürger, Gemüsel über bevorstehende Pflichten und Verletzungen, das ist die

Ein Wettbewerb für neue Reichsanfnoten.

Die Reichsanstalt für Münzwesen hat eine Ausschreibung für die Herstellung von neuen Reichsanfnoten. Die Ausschreibung ist durch den Reichsanfnotenamt für den 12. August 1926 auf 12 Uhr Mittags im Reichsanfnotenamt in Berlin zu erlangen. Die Ausschreibung ist durch den Reichsanfnotenamt für den 12. August 1926 auf 12 Uhr Mittags im Reichsanfnotenamt in Berlin zu erlangen. Die Ausschreibung ist durch den Reichsanfnotenamt für den 12. August 1926 auf 12 Uhr Mittags im Reichsanfnotenamt in Berlin zu erlangen.

Handel gegen Widerwilligkeiten in Amerika.

Der Handelsminister in Amerika hat die Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Europa zu verbessern. Die Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Europa zu verbessern. Die Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Europa zu verbessern.

Programmänderung der Reichsbahn.

Das Reichsbahnprogramm für 1926 hat den Verkehr zwischen den verschiedenen Teilen des Reiches zu verbessern. Das Reichsbahnprogramm für 1926 hat den Verkehr zwischen den verschiedenen Teilen des Reiches zu verbessern.

Shaws Dank an Deutschland.

Bernard Shaw hat auf den Glückwunsch Dr. Stresemanns mit folgenden Zuschriften an den Deutschen Botschafter in London geantwortet.

„Mein lieber Schamer! Die öffentliche Ehre, die mir durch die Bekanntschaft des deutschen Außenministers erwiesen wurde, wird nicht erlösen, indem sie durch Ihre Hände kommt. Etwas Berühmtes würde niemals einem britischen Außenminister in den Sinn kommen, die Rechte und Interessen der britischen Regierung zu verletzen. Ich habe Ihnen eine warme Begrüßung mitgeteilt, die aber eine sehr persönliche Angelegenheit ist, und die überzugehen nicht beabsichtigt ist, im Falle einer offiziellen Verbindung der drahtlosen Verbreitung irgendwelcher von mir bei dieser Gelegenheit gesprochenen Worte. Der Kontakt zwischen dieser Haltung und der deutschen Regierung wurde bereits für eine Reihe von Jahren hergestellt. Ihnen verdanke ich meinen Ruf als eine geschäftliche und berufliche Person. Deutschland danke ich meine Anerkennung in Europa als Decker und dramatischer Dichter. Wichtiges noch ist, daß Europa Deutschland den europäischen Staat der vorsehenden ist, verbannt — die Bedeutung des Denkens und der dramatischen Dichtung, und den Wert der Ideen verbindet. Daher ist es mir eine Anerkennung von Seiten Deutschlands eine Auszeichnung, die keine andere Nation in der Welt mir geben kann. Wenn ich Deutsche wäre, so würde ich stolz darauf sein, und mich! Da ich weiß nicht ein Engländer — wie Sie wissen, bin ich Engländer —, so doch ein Lebensgefährte, möchte ich Ihnen eine persönliche Begrüßung danken. Dies hindert mich nicht nationale Erwägungen. Es besteht eine über-nationale Republik des Gedanken und der Kunst. Meine Schuld gegenüber den großen deutschen Mitgliedern und Meistern dieser Republik ist unermesslich, und daß Ihre Intervention meinen Anspruch, Mitglied davon zu sein, zugehen, ist ein Triumph, der mir er-möglicht, ohne zu erlösen, allen Vorsehenden und Glückwünschenden gegenüberzutreten, mit denen ich an erster Gehörort. Den ich je gefeiert habe, und den ich je zu feiern beabsichtige, überschattet worden bin. Ich bin glücklich, das Vereicht Ihrer persönlichen Freundschaft zu haben, die es mir ermöglicht, offener zu sprechen, als ich dies tun könnte, wenn unsere Beziehungen nur offizieller Art wären.“

Ihre ergebener Bernard Shaw.